

Predigt über Kolosser 3,12-17; Ehringen am 13. September 2020

In der vergangenen Woche kam mir eine Karikatur über den Weg, die vermutlich mehr Wahrheit besitzt als uns lieb sein kann: Auf einer Party begegnet ein Mann mehreren anderen Gästen. Offensichtlich hat der Mann sich als Christ zu erkennen gegeben, und nun schauen die anderen Gäste ihn ratlos-interessiert an und fragen: „Christ?! Aha... Interessant... Und was macht man da so?“

Gerade im städtischen Bereich erzählen Kollegen, dass man immer öfter auf Menschen trifft, die nicht einmal mehr gegen Kirche sind. Sondern dass Kirche in ihrer Lebenswelt so dermaßen gar nicht vorkommt, dass man dazu gar keine Meinung mehr hat. Und dann fragen sie ganz offen und interessiert nach, was man denn da so mache, in der Kirche. Und wen man denn so fährt – als Pfarrer ...

Ähnlich war die Situation eigentlich auch schon vor 2000 Jahren. Die Menschen in Kolossä in der heutigen Türkei wollten von Paulus wissen, was man sich denn als Christ eigentlich verhalten solle. „Wir haben uns taufen lassen“, haben sie Paulus womöglich geschrieben, „aber irgendwie läuft eigentlich alles so weiter wie immer. Irgendwie hat sich nichts verändert. Eigentlich hatten wir ja gedacht, wir wären jetzt ein neuer Mensch. Du, Paulus, hast doch geschrieben: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.“ (2. Kor.5) Aber irgendwie ist doch alles beim Alten geblieben. Was eigentlich sollen wir jetzt, da wir Christen sind, anders machen als vorher?“ Und so antwortet Paulus der Gemeinde in Kolossä und schreibt:

¹²So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; ¹³und es ertrage einer den andern, und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! ¹⁴Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. ¹⁶Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.

¹⁷Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Ich könnte mir vorstellen, dass die Gemeinde in Kolossä erst mal ziemlich schlucken musste. Das ist ja auch eine ganze Menge, was da so gefordert wird: Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, einer ertrage den anderen, Vergebung, Friedfertigkeit, Liebe,

Dankbarkeit, Lehre, Ermahnung, Gesang. Viele große und schwere Worte; über jedes einzelne könnte man schon eine eigene Predigt halten.

Eine solche To-do-Liste kann schon deprimieren: Wie soll ich das alles schaffen? Und das jeden Tag! So perfekt bin ich nicht.

Aber sicherlich hat Paulus das nicht als Liste gemeint, auf der man jeden Punkt jeden Tag strikt befolgen muss. Paulus meint das eher als eine Art roten Faden, wie es bei einem Christenmenschen sein soll. Auch Christen dürfen mal ungeduldig sein, gestresst, genervt. Wenn man nie gestresst sein dürften, wäre das ja an sich schon wieder Stress. Und auf Dauer würde das frustrieren, weil man ja nie immer alles einhalten kann. Diese Aufzählung ist also so etwas wie eine Richtschnur, an der ich mich orientieren soll, ein Wegweiser, der mich dazu führt, dass ich mich von anderen Menschen unterscheide; dass ich nicht so bin, wie man eben so ist, und bei manchem, was in der Schule, im Büro oder in der Nachbarschaft so getratscht, gelästert und gemobbt wird, nicht mitmache. Und hinter einem solchen roten Faden steht für Paulus immer die Gewissheit, dass wir auch scheitern dürfen und dabei in der Vergebung Gottes aufgefangen werden.

Aber das ist nicht der einzige Zuspruch, den Paulus neben all den Ansprüchen hat. Versteckt in dieser Liste finden wir kleine Sätze, die deutlich machen, dass Gott selber die Voraussetzungen geschaffen hat, dass wir das schaffen können: „die Auserwählten Gottes“, werden wir da genannt, und die „Heiligen“. Wir alle sind Heilige, schreibt Paulus ganz deutlich. Nicht, weil wir so tolle Menschen wären, die diese Liste der Tugenden gar nicht mehr nötig hätten. Sondern auch als unperfekte Menschen mit Fehlern, Macken und Unzulänglichkeiten sind wir alle kleine Heilige – einfach, weil wir als Christen zu Gott gehören, der allein heilig ist. Gottes Heiligkeit ist ansteckend: sie steckt die an, die zu ihm gehören.

Die „Geliebten“ werden wir weiter genannt – und wer geliebt wird, dem fällt es nicht schwer, selber auch zu lieben und die Liebe, die man empfängt, auch weiterzugeben an andere Menschen. Und dann ist es eigentlich ganz automatisch, dass ich dann auch liebevoll mit anderen Menschen umgehe, und das heißt: mit Erbarmen, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut und all den Dingen, die Paulus aufzählt. So dass ich mich eigentlich gar nicht anstrengen und abrackern muss, um das zu schaffen, sondern es fließt eigentlich ganz automatisch aus mir heraus, weil ich weiß, dass ich geliebt werde.

„Christ?! Aha... Interessant... Und was macht man da so?“ Jeden Abend, bevor man schlafen geht, jeden Morgen, wenn man aufwacht, sagt man sich: „Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.“ Und dann geht man hinaus in den Tag und gibt diese Liebe weiter - ganz automatisch, ohne zu sparen, weil Gott uns die Hand füllt - auf dass Friede werde in der Welt.

Amen.